

- Der *systemische* Aspekt thematisiert das komplexe wechselwirkende Gefüge im kommunikativen Gesamt aller Lehr-/Lernprozesse, dem nach Einschätzung Reich in allen anderen didaktischen Modellen entschieden zu wenig Rechnung getragen wird. Die damit verbundenen für alle Beteiligten relevanten Grundsätze werden in einem Schaubild verdeutlicht.

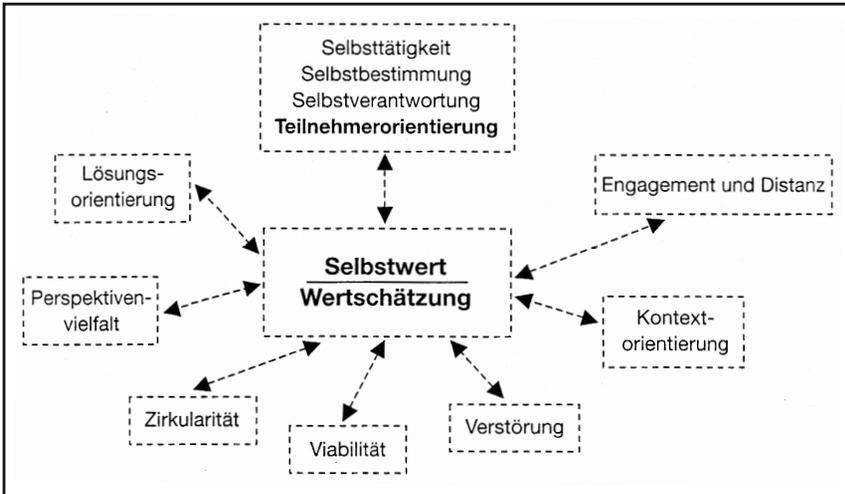


Abbildung 8: Beziehungsgrundsätze in der didaktischen Interaktion (Reich 2008, S.34).

Zentrale Begriffe sind *Selbstwert* und *Wertschätzung*: Der Selbstwert ist der, den sich das Individuum selbst zumessen möchte, ohne ihn jedoch statisch besetzen zu können. Stets sieht es sich selbst und reflektiert sich gleichermaßen; er ist damit die Grundlage für die Fähigkeit zur Wertschätzung der anderen. Diese gegenseitige Wertschätzung bedeutet die Fähigkeit, sich in Beziehung zu anderen offen für Übereinstimmungen wie auch für Differenzen zu zeigen, ohne dabei in Egoismus oder Opportunismus zu verfallen.

Teilnehmerorientierung verlangt von der Lehrperson die Einsicht, dass grundsätzlich Lerner am besten über sich selbst und ihre Bedürfnisse Bescheid wissen, so dass es selbstverständlich wird, ihnen Optionen und Ziele stets transparent zu machen.

Lösungsorientierung bedeutet, dass immer dann, wenn Störungen in der gemeinsamen Arbeit auftreten, diese nicht im Sinne einseitiger Betrachtungsperspektiven auf Schuldzuweisungen hinauslaufen dürfen. Vielmehr muss es immer darum gehen, sie als Anlass für kollektive Verhaltensänderungen ernst zu nehmen und entsprechend umzusetzen. Dies setzt bei allen Beteiligten die Fähigkeit und Bereitschaft zur *Perspektivenvielfalt* voraus. Dabei wird außerdem je die *Kontextorientierung* aller Kommunikation zu wahren sein.

Zirkularität gilt in jedem kommunikativen Zusammenhang als Grundstruktur: wer kommuniziert, ist Bestandteil eines hochkomplexen, rückkoppelnden Systems, in dem einfache Ursache-Wirkung-Zusammenhänge nicht von Belang sind. Indem die Beteiligten sich sprachlich verständigen, tauschen sie sich wechselseitig über ihre Wirklichkeitsauffassungen aus und lernen so voneinander.

Viabilität wird als Erkenntnis der Tatsache bedeutsam, dass nie allein von der Lehrperson der richtige Lernweg für alle vorgegeben werden kann: wenn, wie vorher (vgl. Abschnitt 1.5.2) ausgeführt, im Sinne der Konstruktivistischen Didaktik Lehrende wie Lernende gleichermaßen Didaktiker sind, dann müssen alle Beteiligten ihre Viabilitätsvorstellungen individuell und kollektiv vereinbaren können. Um zu verhindern, dass sich dabei favorisierte Praktiken einseitig verfestigen, sollten diese regelmäßig z.B. durch Perspektivenwechsel *verstört*, also kritisch hinterfragt werden.

Lernerzentrierung, Beziehungs- und Kommunikationsorientierung stehen somit im Zentrum eines konstruktivistischen Rollenverständnisses, das sich mit diesen Prämissen erkennbar von anderen Modellen und vor allem „alten Sichtweisen“ (Reich 2009, S.15) abgrenzen will.

1.5.5 Die Unterrichtsplanung: elementar und ganzheitlich

Die Basis unterrichtlicher Gestaltungsüberlegungen in der Konstruktivistischen Didaktik bildet DEWEYS fünfstufiges pragmatisches Handlungsmodell des Lehrens und Lernens.

REICH betont dessen grundlegende Bedeutung und rät dazu, es im Sinne elementarer Planung zu berücksichtigen. (Reich 2008, S.189-191, S.241-144)

1. *Emotionale Reaktion* auf eine unerwartete Situation, die Betroffenheit/ Neugier/ Interesse auslöst.
2. *Definition* des darin aufgehobenen und für relevant befundenen Problems, Verknüpfung mit Vorkenntnissen und Vorerfahrungen, die man möglichst vorklären sollte.
3. *Hypothesenbildung* im Sinne möglicher Lösungsannahmen, dies so lernerzentriert wie möglich.
4. *Testen und Experimentieren* im Sinne von „learning by doing“, die Lerner überprüfen Lösungsansätze im Handlungszusammenhang.
5. *Anwendung*: die durablen, also bewährten Lösungsansätze werden nutzbar und behaltbar gemacht, auch im Sinne von Einübung und Transfer.